Das Paradiesgärtlein von Tania Engelke

Verlag Schöner Bücher

„Wie riecht das Paradies? Nach der feuchten Erde im Garten meiner Oma … nach den Erinnerungen an meine Kindheit in Braunschweig. Wilde Stiefmütterchen, die zwischen den Beeten wachsen, eine Wegwarte am Feldrand, frisch gepflückte Wiesenblumen stehen in einer Vase auf dem Gartentisch.“

Tania Engelke

Inhalt 6
Peter Winkler: Einführung 8
Erster Teil Die Rückkehr der schönen Gärtnerin 13
Zweiter Teil Werden – Vergehen – Werden 33
Dritter Teil Schwertlilie nach Maria Sibylla Merian 43
Vierter Teil Heimat – Ein Paradiesgärtlein 55
Fünfter Teil Weitere Blumenstücke 65
Sechster Teil Unverblümte Einblicke 77
Petra Nacke: Bauer und Engel 78
Die Systematik der Blumen 88
Bibliografie 90
Impressum und Dank 91

„Das Paradiesgärtlein“, Oberrheinischer Meister, um 1410/20, 26,3 x 33,4 cm (Städel Museum, Frankfurt am Main)

Die Wegwarte, 2011
Aquarell/Bütten, Glasrahmen, ca. 20 cm

Frau E. serviert Kaffee, veritablen Mokka (das Milchschaumhäubchen obenauf ist ein kleines Kunstwerk ohne Worte). Sein eleganter Duft zieht eine Spur von der Küche ins Arbeitszimmer und macht die Sinne wach für die Fülle der gesammelten Kostbarkeiten und Kuriosa: Wohnungs- und Atelierbesuch bei Tania Engelke – eingangs und nachfolgend mit *Frau E.* bezeichnet – in der Nähe der Nürnberger Burg. Ein kleines Reich mit eigener Währung und Landessprache, wie es scheint, *Formfreude und Stilsicherheit*. Eine Enklave des guten Geschmacks inmitten urbaner Austauschbarkeit des 21. Jahrhunderts. Hätte Frau E. zu Zeiten Napoleons gelebt, wäre der Kontrast zwischen Innen und Außen nicht gar so unsanft ausgefallen, möchte man fabulieren, das Anmutige wäre ein Kontinuum gewesen, ein mildes Frühlingslüftchen, das die Stadt und all ihre Bürger in gleichem Maße umweht, ein biedermeierliches Idyll, ungetrübt bis auf eine Ausnahme, deretwegen Frau E. nicht gut zu sprechen gewesen wäre auf den großen Franzosen. Die napoleonische Kontinentalsperre hatte nämlich unter anderem die Einfuhr der Kaffeebohne in deutsche Lande verhindert, und so sah sich das Nürnberger Bürgertum zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht nur mit der Einverleibung ins ungeliebte Königreich Bayern konfrontiert, schlimmer noch: es musste sich nach Bohnen-Ersatz für das köstliche Heißgetränk umsehen.

Es wartet ein bleiches Jungfräulein
den Tag und die dunkle Nacht allein
auf ihren Herzliebsten am Wege,
wartet am Wege, Wegewart!

Cichorium intybus nennt sich die Gemeine Wegwarte, wenn sie in Botanikerkreisen verkehrt. Ansonsten gibt sie sich bescheiden, ja anspruchslos, was ihre Umgebung angeht. Weder kultivierte Parkanlagen noch liebliche Flussauen könnten sie weglocken vom Wege, vom sprichwörtlichen staubigen Wegesrand. Dort hat sie jene Wurzeln geschlagen, die von alters her in kargen Zeiten als Kaffeesurrogat zu Ehren kamen, wenngleich zu wenig schmeichelhaften; man muss sich nur einmal die Bezeichnung *Muckefuck* im Ohr zergehen lassen. Und erst auf feiner Zunge!, mag Frau E. einwerfen. Da tröstet es wenig, wenn einem das verächtliche Wort mit der deutschen Verballhornung des französichen *mocca faux*, also des „falschen" Mokkas, erklärt wird.

Erster Teil

Die Rückkehr der schönen Gärtnerin

Die Rückkehr der schönen Gärtnerin, 2013
Objekt, div. Materialien, Kunstblumen, ca. 30 cm

Durch die Blume

Wenn Blumen in alten Versandhallen blühen

Seit einigen Jahren steht das ehemalige Quelle-Areal in Nürnberg leer und wird zwischenzeitlich immer wieder für spektakuläre Ausstellungen und Kunstaktionen genutzt. In diesen riesigen Lagerhallen wurden einst Versandwaren gelagert, verpackt und verschickt. Das Gebäude wurde von dem Architekt Ernst Neufert geplant und in mehreren Bauabschnitten von 1955 bis 1967 errichtet. Seit 2006 steht es unter Denkmalschutz.

Tania Engelke läßt dort 2013 ihre Blumenstücke erblühen. Für diese Ausstellung entwickelt sie die Installation „Die Rückkehr der schönen Gärtnerin“ und bezieht sich bei dem Titel auf ein Bild von Max Ernst. Stiefmütterchen, Krokus, Mohn und Clematis ranken an einer alten Wand empor. Der Kontrast zwischen den fein gemalten Aquarellen und dem Charme der Vergänglichkeit einer verlassenen Industriehalle ist groß.

Jeder Blume, die die Künstlerin hier zeigt, wird eine Bedeutung zugeschrieben. Die Bedeutung und Symbolik der einzelnen Blüten ist heute so gut wie verloren gegangen. Eine rote Rose steht für die Liebe, aber wer weiß noch, dass der Mohn für Schlaf und Tod steht?

„Durch die Blume sagen“, „Lasst Blumen sprechen“, „Etwas ganz unverblümt sagen“, in der deutschen Sprache gibt es viele Hinweise auf die Kunst des „Blümelns“, wie die Blumensprache auch genannt wird. Anfang des 18. Jahrhunderts wird die Blumensprache in Europa schnell zu einer Modeerscheinung. Nonverbal konnten so Gefühle vermittelt werden. In der Bildenden Kunst fand die Symbolik der Blumen und Pflanzen in der Stilllebenmalerei der niederländischen Meister im 17. Jahrhundert ihren Höhepunkt.

Max Ernst
1923 malte Max Ernst das Bild „Die schöne Gärtnerin“, welches 1937 auf der Münchner Ausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt wurde und anschließend spurlos verschwand. Max Ernst hat den Verlust schwer verkraftet und so malte er 1967 das Bild erneut. Dieses Werk trug nun den Titel „Die Rückkehr der schönen Gärtnerin“ und hängt in der Neuen Nationalgalerie in Berlin.

Aufbau der Installation in der ehemaligen Quelle-Versandhalle.

Clematis
Die Clematis steht in der Sprache der Blumen für „geistige Schönheit“. Gleichzeitig ist sie auch ein Mädchenname.

Die Rückkehr der
schönen Gärtnerin
Objekt, div. Materialien, 2013

Detailansicht der Installation *Die Rückkehr der schönen Gärtnerin*
Quelle-Areal Nürnberg, 2013

Krokus_orange, 2011
Aquarell/Bütten/Holz, ca. 60 x 30 cm

Aufbau der Installation *Werden – Vergehen – Werden*, 2012
Aquarell/Bütten/div. Materialien

Ein ewiger Kreislauf

Die Nachhaltigkeit in der Natur

Werden, vergehen, werden – ein ewiger Kreislauf der Natur. Wachsen, blühen und verblühen, nichts ist nachhaltiger als die Natur selbst, nichts geht in ihr verloren, nichts bleibt ungenutzt. Für eine Ausstellung zum Thema Nachhaltigkeit beschäftigt sich Tania Engelke 2012 sehr intensiv mit dem Ablauf der Natur. In ihrer Rauminstallation ist die Amaryllis das Sinnbild für Nachhaltigkeit. Denn aus einer einzigen Knolle eines Rittersterns (umgangssprachlich Amaryllis) entsteht eine prächtige Blüte, an der sich Samenkapseln mit 40 bis 100 einzelnen Samen ausbilden ... der Kreislauf beginnt.

Unter einem antiken Glassturz steht eine Ritterstern - Knolle wie eine Heiligenfigur. Sie ist der Ursprung des Blühens. Während der Ausstellung treibt die Knolle ohne Licht und Wasser aus, sodass für die Besucher hier die Kraft der Natur sichtbar wird.

Die Amaryllis ist ein immer wiederkehrendes Motiv in Tania Engelkes Blumendarstellungen. In unterschiedlichen Stadien des Blühens und Verblühens, gemalt in flirrenden Rot- und Orangetönen, die ineinander fließen und sich an den welkenden Blütenrändern bereits leicht verdunkeln, sind sie bei Tania Engelke ein Zeichen der Vergänglichkeit.

Amaryllis
Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Aufspaltung der Gattung Amaryllis, wobei der wissenschaftliche Name „Amaryllis“ auf die südafrikanische Belladonnalilie beschränkt wurde. Umgangssprachlich werden aber bis heute noch weitere Arten der früheren Großgattung als Amaryllis bezeichnet.

Dritter Teil

Schwertlilie nach Maria Sibylla Merian

Arbeitsphasen des Aquarells *Schwertlilie nach Maria Sibylla Merian*

Der Zauber der Blumen

Schwertlilie nach
Maria Sibylla Merian

Kleine Blumenstücke nach großen Nürnberger Vorbildern

Blumendarstellungen sind seit jeher ein beliebtes und vertrautes Thema in der Kunst gewesen. Die Alltäglichkeit und die leichte Begreifbarkeit machen sie zu einem zeitlosen Bildsujet und verzaubern den Betrachter immer wieder neu. Tania Engelke knüpft in ihren Blumendarstellungen an die Stillleben Tradition niederländischer Meister oder an die Blumendarstellungen der Sibylla Merian an und interpretiert sie auf ihre ganz eigene Weise. Die Schwertlilien von Albrecht Dürer, zum Beispiel setzt sie als überdimensional großen FIneArt Print am Computer um.

Tania Engelke arbeitet fast ausschließlich auf Papier. Dabei wird das Aquarellpapier entweder auf einen Keilrahmen gespannt und anschließend bemalt, oder auf Holz kaschiert, bemalt und später ausgesägt. Bei der „Schwertlilie nach Maria Sibylla Merian“ schneidet sie die gemalte Blüte aus und präsentiert sie schwebend in einem Rahmen. Die Rückseite der Blüte ist mit grüner Neonfarbe bemalt. So entsteht eine leicht grüne Aura.

Tania Engelkes Blüten sind stets aus ihrer natürlichen Umgebung herausgelöst, sodass sich der Blick des Betrachtes auf das Blütenmotiv fokussiert.

„In meinen Arbeiten gibt es stets verschiedene Zyklen, meist sind es mehrere Motive einer Bildidee. Durch die bildnerische Vergegenwärtigung einer Blüte wird der Prozess der Vergänglichkeit angehalten und zu einem Bild des Erinnerns, einem Memento Mori.“

Maria Sibylla Merian
Naturforscherin (1647 - 1717) Elf Jahre, in denen sie ihren Ruf als Naturforscherin begründete, lebte Maria Sibylla Merian in Nürnberg. Zwischen 1670 und 1681 entstanden hier die drei Teile des Neuen Blumenbuchs und der erste Teil ihres Raupenbuchs. Berühmtheit erlangte die Künstlerin, Naturwissenschaftlerin und Verlegerin ihrer Werke später mit ihrem Hauptwerk, das sie im Anschluss an eine Forschungsreise nach Surinam (1699-1701) über Schmetterlinge verfasste („Metamorphosis Insectorum Surinamensium“).

Detailansicht der *Schwertlilie nach Maria Sibylla Merian* collagiert mit der Reproduktion eines Merianstiches (Schmetterling)

Schwertlilie nach Maria Sibylla Merian, 2012
Aquarell/Bütten/Papierschnitt, Neonfarbe, 50 x 40 cm

Vierter Teil

Heimat - Ein Paradiesgärtlein

Wandansicht und Details der Installation
Heimat – Ein Paradiesgärtlein, 2011

Wegwarte
Unscheinbar wächst sie
am Wegesrand und soll
den Betrachter daran
erinnern, den „rech-
ten Weg“ einzuschlagen.
Sonnenfolgerin nannte
man die Wegwarte auch,
weil ihre Blüten sich
stets zur Sonne neigen
und in der Dämmerung
schließen.

Fünfter Teil
Weitere Blumenstücke

„Diese Werke haben den großen Vorteil, daß sie den sinnlichen Genuß vollkommen befriedigen.“

Johann Wolfgang v. Goethe, „Über Blumenmalerei“

Die Faszination der Blumen

Blumendarstellungen im Wandel der Zeit

Blumen sind seit jeher ein beliebtes und vertrautes Thema in der Kunst. Künstlerinnen und Künstler haben sich über Jahrhunderte mit der Vielfalt der Blüten beschäftigt. Sie sind Symbol für menschliche Gefühle und begleiten uns von der Geburt bis hin zum Tod. Eine Blume ist die reinste Kunstform der Natur.

Bereits in der Spätgotik taucht die Blume mit allegorischer Bedeutung in der sakralen Kunst auf. Vermehrt erscheint das Motiv des „Hortus conclusus“ (Paradiesgärtlein). Jede einzelne Blume hat eine mythologische Bedeutung. Erst im 16. Jahrhundert wird das Blütenmotiv in botanischen Illustrationen mit wissenschaftlicher Genauigkeit abgebildet und die ersten reinen Blumenstilleben werden gemalt.

Die Niederländischen Meister perfektionieren diese Gattung im 17. und 18. Jahrhundert. Die Vergänglichkeit hält nun Einzug in die Darstellung der Blumen und der Begriff der „Natura Morta“ etabliert sich.

Im 19. Jahrhundert heißt es im Impressionismus „Zurück zur Natur”. Die fortschreitende Industriealisierung hatte zu einer Entfremdung mit der Natur geführt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelt sich ein weiterer Gegenpol zur Industriealisierung: der Jugendstil. Die Blume wird zum Ornament, und die florale Ästhetik hält Einzug in Architektur und Design.

Mit der Abstraktion in der Kunst verliert die Blumenmalerei schließlich an Bedeutung. Und heute? Das florale Bildmotiv erlebt in der Bildenden Kunst und im Design einen neuen Trend. Malerisch, fotografisch oder illustrativ – die Blüte als Motiv taucht wieder vermehrt auf, und sie verzaubert uns heute noch genauso, wie die Betrachter vor 500 Jahren.

Tulpe
Nach einer alten persischen Legende spross die Tulpe aus dem Blut und den Tränen eines Mädchens, welches in der Wüste vergeblich nach ihrem Geliebten suchte. Und so wurd die Tulpe zum Symbol der Liebe und gleichzeitig der Vergänglichkeit.

Holzblüte_Kresse, 2008 – 2010
Aquarell, Bütten auf Holz, ca. 30 x 30 cm

Bauer und Engel (für Tania und Kurt)

von Petra Nacke

Es ist noch gar nicht so lange her, und doch scheint es schon wieder eine Ewigkeit, da fand ein junger Bauer beim Pflügen im Frühjahr auf dem Feld einen sonderbaren Stein. Der Stein schien zwischen den Furchen zu blinken und zu leuchten, zu blitzen und in allen Farben des Regenbogens zu schillern, gerade so als wolle er den Bauern auf sich aufmerksam machen. Als dieser sich jedoch näherte, um den Stein in Augenschein zu nehmen, war er nichts als schwarz.

Er hob ihn auf, legte ihn auf seine Hand und hielt ihn gegen den Himmel. Doch der Stein blieb, was er war. Zwar glänzte er im Sonnlicht wie ein poliertes Stück Kohle oder wie eines, das sich durch unbekannte Kräfte in Glas verwandelt hatte, aber der Stein blieb schwarz. So schwarz wie eine mondlose Regennacht. So tief, geheimnisvoll und unergründlich wie eine der vielen Höhlen in den Hügeln rings umher.

Der Bauer betrachtete ihn noch eine Weile, überlegte, ob er ihn zu den anderen Steinen an den Feldrand werfen sollte, steckte ihn dann jedoch in seine Jackentasche. Dort blieb der Stein und begleitete den jungen Bauern fortan wohin immer dieser ging.

Der Stein war ungefähr so groß wie ein Ei und genau so glatt. Wenn der junge Bauer bei stürmischem Wetter am Feldrain entlangging, konnte er ihn in seiner Tasche spüren, und so manches Mal schien es ihm, als ginge von dem Stein ein seltsames Leben aus. An manchen Tagen, vor allem, wenn er sich fragte, was die Zukunft wohl für einen jungen Mann wie ihn bringen würde, glaubte er gar den Stein in seiner Tasche rucken und zucken zu fühlen, gerade so wie ein kleines Tier sich reckt und streckt und dabei wächst - unruhig und ungestüm wie sein eigenes Herz, das immer öfter ganz ohne Grund wild zu schlagen begann, als sehnte es sich nach irgendetwas, von dem er nicht wusste, was es war. Doch niemals kam er auf den Gedanken, den Stein wieder aus seiner Jackentasche zu nehmen, denn er wusste ja, dass eigentlich nichts Besonderes an ihm war, hatte es ja mit eigenen Augen gesehen. Schwarz war schwarz geblieben.

Mit der Zeit schien nicht nur die Unruhe des Steines in seiner Tasche auf den jungen Bauern abzufärben, sondern auch dessen Schwärze. Immer öfter verdunkelten sich seine Gedanken und das Herz krampfte sich ihm zusammen. Die schönen, geraden Ackerfurchen, die ihm früher so viel Freude bereitet hatten, waren ihm nun zu gerade und er begann wilde Muster auf das Feld zu pflügen. Die Strohballen, die sonst ordentlich geschlichtet in der Scheune auf den Winter warteten, hatte er auf dem Feld kreuz und quer verteilt und zu den sonderbarsten Gebilden aufgetürmt. Die Tiere auf den Weiden trugen Hüte und Schleifen in Mähnen und Schweif.

Die Leute im Dorf bemerkten die Veränderung, die mit dem jungen Bauern vorging, und sorgten sich. Er ist verrückt geworden, meinten die einen. Nein, nein er wurde von der Kreuzspinne gebissen, sagten die anderen. Und wieder andere glaubten, er habe sich mit der wilden Jagd, wenn nicht gar mit dem Gott-behüt-uns eingelassen und zahle nun den Preis für diesen Frevel.

Nur die alte Grit, die ganz am Dorfrand und nah bei den dunklen Wäldern wohnte, wusste, was dem jungen Bauern wirklich fehlte, denn sie hatte die Gabe, die Sprache der Pflanzen und Tiere des Waldes zu verstehen, die Zukunft in Spinnennetzen und die Seele eines jeden Menschen in Tautropfen und Schneeflocken lesen zu können. Und doch war das, was ihr die Schneeflocken erzählt hatten, so sonderbar, dass sich sogar die alte Grit wundern mußte. Trotzdem ging sie an einem bitterkalten Wintertag zu dem Haus des jungen Bauern, klopfte an die Tür und nahm, nachdem er sie mit einer kargen Geste hereingebeten hatte, am eichenen Küchentisch platz.

„Du trägst“, sagte sie, nachdem sie sich eine Weile vom Kaminfeuer hatte wärmen lassen, „etwas bei dir, das kostbarer ist als ein Schlüssel, der alle Türen dieser Welt aufsperren kann. Das seltener zu finden ist, als ein Barthaar des Mondes und das gleichzeitig nah und fern, laut und leise, sichtbar und unsichtbar ist.“

Der junge Bauer schaute sie an und verstand nicht, was sie ihm sagen wollte. Er schwieg, schaute ins Feuer des Kamins, dann auf den Tisch, dann auf Grit, dann wieder zum Kamin. Hob schließlich die Hand, der Alten zu bedeuten, sie möge gehen, woher sie gekommen war, und fand sein Gelenk, noch bevor er die Geste ausführen konnte, von ihrer Hand umfaßt.

„Du trägst“, sagte Grit mit leiser, aber fester Stimme, „das Ei eines Engels in deiner Tasche. Aber du bist ein Dummkopf und deshalb kannst du es nicht sehen.“

Dem jungen Bauern blieb der Mund offen stehen ob dieser Frechheit, doch ihr freundlicher ernster Blick hieß ihn, sich ruhig zu verhalten und mit der freien Hand nach

Lehrbuch
des alpinen Sanitäts- und
Rettungsdienstes

Die Systematik der Blumen

von Tania Engelke

Clematis

Ordnung	Hahnenfußartige (Ranunculales)
Familie	Hahnenfußgewächse (Ranunculaceae)
Unterfamilie	Ranunculoideae
Tribus	Anemoneae
Gattung	Waldreben
Wissenschaftlicher Name	Clematis

Garten-Stiefmütterchen

Ordnung	Malpighienartige (Malpighiales)
Familie	Veilchengewächse (Violaceae)
Gattung	Veilchen (Viola)
Art	Garten-Stiefmütterchen
Wissenschaftlicher Name	Viola wittrockiana

Kapuzinerkresse

Ordnung	Kreuzblütlerartige (Brassicales)
Familie	Kapuzinerkressengewächse
Gattung	Kapuzinerkressen
Wissenschaftlicher Name der Familie	Tropaeolaceae
Wissenschaftlicher Name der Gattung	Tropaeolum

Krokus

Unterabteilung	Samenpflanzen (Spermatophytina)
Klasse	Bedecktsamer (Magnoliopsida)
Ordnung	Spargelartige (Asparagales)
Familie	Schwertliliengewächse (Iridaceae)
Gattung	Krokusse
Wissenschaftlicher Name	Crocus

Löwenzahn

Ordnung	Asternartige (Asterales)
Familie	Korbblütler (Asteraceae)
Unterfamilie	Cichorioideae
Tribus	Cichorieae
Gattung	Löwenzahn (Taraxacum)
Sektion	Gewöhnlicher Löwenzahn
Wissenschaftlicher Name	Taraxacum sect. Ruderalia

Magnolie

Unterabteilung	Samenpflanzen (Spermatophytina)
Klasse	Bedecktsamer (Magnoliopsida)
Ordnung	Magnolienartige (Magnoliales)
Familie	Magnoliengewächse (Magnoliaceae)
Gattung	Magnolien
Wissenschaftlicher Name	Magnolia

Mohn

Klasse	Bedecktsamer (Magnoliopsida)
Ordnung	Hahnenfußartige (Ranunculales)
Familie	Mohngewächse (Papaveraceae)
Unterfamilie	Papaveroideae
Gattung	Mohn
Wissenschaftlicher Name	Papaver

Pfingstrose

Klasse	Bedecktsamer (Magnoliopsida)
Ordnung	Steinbrechartige (Saxifragales)
Familie	Pfingstrosengewächse
Gattung	Pfingstrosen
Wissenschaftlicher Name der Familie	Paeoniaceae
Wissenschaftlicher Name der Gattung	Paeonia

Ritterstern

Unterabteilung	Samenpflanzen (Spermatophytina)
Klasse	Bedecktsamer (Magnoliopsida)
Ordnung	Spargelartige (Asparagales)
Familie	Amaryllisgewächse (Amaryllidaceae)
Gattung	Rittersterne
Wissenschaftlicher Name	Hippeastrum

Schwertlilie

Ordnung	Spargelartige (Asparagales)
Familie	Schwertliliengewächse (Iridaceae)
Unterfamilie	Iridoideae
Tribus	Irideae
Gattung	Schwertlilien
Wissenschaftlicher Name	Iris

Tulpe

Klasse	Bedecktsamer (Magnoliopsida)
Ordnung	Lilienartige (Liliales)
Familie	Liliengewächse (Liliaceae)
Unterfamilie	Lilioideae
Gattung	Tulpen
Wissenschaftlicher Name	Tulipa

Wegwarte

Ordnung	Asternartige (Asterales)
Familie	Korbblütler (Asteraceae)
Unterfamilie	Cichorioideae
Tribus	Cichorieae
Gattung	Wegwarten (Cichorium)
Art	Gemeine Wegwarte
Wissenschaftlicher Name	Cichorium intybus

Marina Heilmeyer, *Die Sprache der Blumen*, Bassermann Verlag, München, 2013

Folke Tegetthoff, *Kräutermärchen*, F.A Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München, 2011

Blumenstück – Künstlers Glück, Vom Paradiesgärtlien zur Prilblume, Ausstellungskatalog Museum Morsbroich, Leverkusen, 2005

Kurt Wettengl, *Maria Sibylla Merian*, Hatje Cantz Verlag, Ostfildern, 2013

Lucia Impelluso, *Die Natur und ihre Symbole*, Parthas Verlag, Berlin, 2005

Werner Dressendörfer, *Der Himmelsgarten von St. Michael zu Bamberg*, Kunstschätzeverlag, Würzburg, 2009

Uta Korzeniewski, *Narzissus und Tulipan, Vom Zauber alter Blumengärten*, Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern, 2006

Wikipedia – Die freie Enzyklopädie

Besonderer Dank an
Kurt Neubauer, der mich unterstützt, berät und immer wieder inspiriert.

Erika Engelke, die stets mein größter Fan und meine schärfste Kritikerin ist.

Klaus Dieter Engelke, der mir vorgelebt hat, wie man Kunst und Design beruflich verbindet.

Peter Winkler für die Einführung zu diesem Katalog.

Petra Nacke, für die Geschichte „Bauer und Engel“, die sie für die Ausstellung „Nach der Natur“ geschrieben hat.

Dem BBK Mittelfranken, der mir 2011 meine erste große Wandinstallation in der Ausstellung „Heimat“ ermöglichte.

Stephan Kirschbaum für seine konstruktive Kritik und seine Anregungen.

Impressum
© Tania Engelke, 2014
Grafik, Konzeption und Fotografie: Tania Engelke
www.grafikatelier.de

Katalogtext: Dr. Karl Neumeyer
Einführung: Peter WInkler
Geschichte „Bauer und Engel“: Petra Nacke

Gesamtherstellung: Frick Kreativbüro & Onlinedruckerei e.K.
Papier: Munken Pure
Schrift: Thesis und FF Magda

Verlag Schöner Bücher, Nürnberg
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-00-045312-0